



Das Haus an der Steinstrasse 8, das heute das Heimat- und Ortsmuseum beherbergt, wurde im 19. Jahrhundert noch als «Armenstube» von Wiedikon genannt. Zwei Jahre dauerten die Renovationsarbeiten.

Jedes der 34 Zürcher Stadtquartiere hat eine ganz eigene Identität und eine einzigartige Geschichte. Sie widerspiegelt die ganze Vielfalt und die Wurzeln der Stadt. Acht Quartiere führen Ortsmuseen, in denen die Besucher in die Vergangenheit eintauchen können. Diese Woche: das Heimat- und Ortsmuseum Wiedikon.

«Armenstube» von Wiedikon

Zeitzeugen Das Heimat- und Ortsmuseum Wiedikon, das in einem Haus aus dem 15. Jahrhundert integriert ist, zeigt Wohnen im 18. Jahrhundert sowie vier Mal im Jahr Ausstellungen lokaler Künstler. **Von Kati Moser**

Ein lehmiger Boden erschwert das Bauen. Er kann sich aber auch als Goldgrube entpuppen, wenn man den Lehm zu Mauer- oder Dachziegeln brennt. Was er ebenfalls kann, ist Naturwunder zu Tage fördern wie die 14000 Jahre alten Baumstrünke eines Föhrenwaldes, womöglich die weltweit ältesten erhaltenen Überreste eines grossen Waldes. Im Quartierteil Binz wurde der subfossile Wald – ein Wald, dessen Überreste nicht oder nur teilweise versteinert sind – 2013 durch die Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft sichergestellt. Als Folge der letzten Eiszeit lagerte viel Lehm an den Flanken des Uetliberges. Als dieser langsam ins Rutschen kam, füllte er die Talenke zwischen Bühlhügel und Friesenberg und begrub den besagten Föhrenwald unter sich. Während die Stämme vermoderten, wurden Stammstumpf und Wurzelwerk in

der Lehmschicht luftdicht abgeschlossen und überdauerten bis heute.

In Wiedikon gab es zeitweise bis zu zehn Ziegelhütten, die vorwiegend Ziegelsteine, Dachziegel und Rohre herstellten. Das Rohmaterial bauten sie bis in eine Tiefe von 15 bis 20 Metern ab, was das Entstehen von riesigen Kraterlandschaften mit sich brachte. Erst mit den grossen Überbauungen in der Binz und an der Grubenstrasse sowie durch Auffüllungen wie im Heuried verschwanden sie wieder. Der letzte Lehm wurde 1975 abgebaut.

Spezielle Schwerpunkte

Das aus dem 15. Jahrhundert stammende Haus an der Steinstrasse 8 wurde 1985 von der Genossenschaft Heimat- und Ortsmuseum Wiedikon gekauft. Sein Zustand war bedenklich, bereits im Einwohnerver-

zeichnis von 1827 bezeichnete man es als «Armenstube» von Wiedikon, in welcher zahlreiche Personen «zum Teil mit viel Elend» wohnten. Zwei Jahre dauerten die Renovationsarbeiten, heute strahlt das Haus mit dem kleinen Vorgarten Dorf-idylle aus. Nebst dem Heimat- und Ortsmuseum sind im Gebäude auch zwei Wohnungen untergebracht, Geld, das die Genossenschaft gut für den Unterhalt gebrauchen kann. «Wir sind kein Ortsmuseum im herkömmlichen Sinne», meint Präsident Ronald Schmid. «Unser Schwerpunkt liegt beim Organisieren von Ausstellungen lokaler Künstler und Anlässen bis zu 30 Personen.»

Trotzdem gibt es im Museum einiges zu sehen, etwa Objekte und Gegenstände rund ums «Wohnen im 18. Jahrhundert»: ein schöner Kachelofen – Leihgabe des Landesmuseums –, Kleider, Küchenutensilien.

«Stolz sind wir auf das wertvolle Modell von Wiedikon um 1800», erzählt Ronald Schmid weiter. «Aus jener Zeit sind nur noch vier Häuser sowie das Bethaus übriggeblieben.» Der grossen Eingemeindung von 1893 folgte ein Bauboom, Wiedikon wechselte vom Dorf zum Stadtquartier, dem heutigen Kreis 3, der von der Allmend bis zum Letzigrund reicht. «Wiedikon ist eines der grössten Quartiere der Stadt, es hat mehr Einwohner als der Kanton Uri.»

Weitere Informationen:

Öffnungszeiten: Das Ortsmuseum ist nur bei Ausstellungen oder Veranstaltungen geöffnet. Individuelle Besuche anmelden über die Website.

Führung kostenlos.

Ausstellung im September:

Geschwister Badertscher

Ausstellung Juni 2022:

125 Jahre Zunft zu Wiedikon

www.ortsmuseum-wiedikon.ch



Badewanne, Kleider und Spielzeug (l.), Küchenutensilien (r.). Mitte: Ronald Schmid mit dem Modell von Wiedikon um 1800.

Bilder: Kati Moser/PD